Liebe Gemeinde, heute wird uns die Frage vorgelegt: Was ist Weisheit?

Im Lexikon fand ich: „Weisheit ist eine Hochform des Wissens um die Welt und die letzten Dinge; sie setzt Wissen und Lebensklugheit voraus, erhebt sich aber über diese und verleiht überlegene und zugleich taktvoll bescheidene Sicherheit im Verhalten zu Welt und Mensch.“[[1]](#footnote-1)

Wir müssen jedoch bedenken, dass Weisheit im Sinn der Bibel nicht Philosophie oder Lebenskunst bedeutet. Weise im Sinn der Heiligen Schrift ist der, der die Wege Gottes, des Menschen und sich selbst versteht – im Sinn Gottes versteht. Diese Weisheit ist Gottes Gnadengeschenk und will erbeten sein. Ein altes Wort sagt: „Weisheit kommt von den Knien.“

Die *alttestamentliche Lesung* zeigt, dass Salomo wohl diese Zusammenhänge ahnte. Denn nach dem Regierungsantritt macht er eine Wallfahrt zum Heiligtum in Gibeon. Dort betet er um das, was er als König des Gottesvolkes am meisten braucht: Klugheit und Weisheit für die Praxis der Regierung. Salomo ist sich bewusst: JAHWE ist der eigentliche König des Volkes Israel. Ich bin der, der das Volk in Gottes Auftrag zu leiten hat. Deshalb betet er um ein „hörendes Herz“, um die Fähigkeit der rechten Unterscheidung und Entscheidung. Wir können auch sagen: Er bittet um die Gabe der Unterscheidung der Geister. Schon diese Bitte zeigt Weisheit. Deshalb gewährt JAHWE sie ihm und gibt noch einige Kleinigkeiten dazu: Reichtum, Ehre, langes Leben. Das weitere Leben des Königs aber zeigt, dass Reichtum und Ehre ihn verleiten, ja, man kann sagen: sie werden ihm zur Falle. Salomo geht politische Ehen mit heidnischen Prinzessinnen ein. Diese Form der „Absicherung der Herr­schaft“, ist in sich schon Glaubensabfall, da Salomo nun seiner eigenen Klugheit mehr vertraut als dem Wort JAHWES.

Mit der Lesung korrespondiert das *Evangelium*: Am Ende der Gleichnisrede fragt Jesus die Jünger: Habt ihr das alles verstanden? In den Jüngern fragt ER einen jeden von uns. Für unser Leben aus dem Glauben ist es von größter Bedeutung, dass wir Jesu Worte recht verstehen. Wer aber die Texte der Heiligen Schrift nur gelegentlich liest, sie vielleicht nur ab und an am Sonntag hört, kann nicht zu einem tieferen Verstehen des Wortes Gottes heranreifen. Da das wirkliche Verstehen mehr mit dem Herzen als mit dem Verstand geschieht, braucht es ein beständiges Üben. Das in der Fokolar-Bewegung übliche „Wort des Lebens“ ist ein solches Übungsfeld; das ist keine Erfindung der Fokolare. Es ist die Neu­­ent­deck­ung einer alten Praxis. Die Wüstenväter kannten die „Ruminatio“ – das beständige „Wiederkäuen“ eines Schrift­wor­tes, so­lange, bis wir seinen „Ge­schmack“ verspüren. Der heilige Franziskus em­pfiehlt seinen Söhnen und Töchtern ein „Wort für den Tag“ im Herzen zu tragen. Chiara Lubich, die aus der franziskanischen Familie kam, nahm die Tradition auf als „Wort des Lebens“.

Es kommt auf das Herz an, auf die Bereitschaft, dem Wort Gottes in uns Raum zu geben. So kann es in uns wachsen, uns verändern, in uns Frucht tragen. Wir brauchen solche Formen. Dabei ist es egal, ob wir die „Ruminatio“, das „Wort für den Tag“ oder das „Wort des Lebens“ nehmen. Hauptsache, wir nehmen eine Form, die wir beständig üben, um uns und unser Herz durch Gottes Wort formen zu lassen.

Vom Menschen, der mit einem hörenden Herz dem Wort Gottes in sich Raum gibt, heißt es am Schluss des Evangeliums: Er „gleicht einem Hausherrn, der aus seinem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt.“ (Mt 13,52) In seinem Herzen sind gleichsam die Reichtümer der vergangenen Zeit vorhanden und er versteht sie im Licht des Evangeliums neu. Es ist, als ob sie einen neuen Glanz bekommen, als ob sich ihr eigentlicher Sinn erschließt und sie sich erst jetzt in voller Schönheit zeigen.

Wie können wir dieses hörende Herz bekommen? Zuerst müssen wir ein hörendes Herz wollen, und es von Gott erbitten!

Wie schwer diese Bitte sein kann erzählte mir Mitbruder aus dem ehemaligen Westberlin. Er sprach von einer Frau, die sich immer wieder bei ihm beklagte, dass Gott ihre Gebete ja doch nicht erhöre.

Noch zu Zeiten der DDR machte er eine Reise nach Lurdes, an der auch diese Frau teilnahm. An der Grenze stellte sich heraus, dass sie keinen Ausweis bei sich hatte, sie musste ihn verloren haben. Sie stellte das kurz vor der Kontrolle fest. Da es ein Pilgerzug mit vielen Kranken und Behinderten war, wurden die Ausweise eingesammelt und auf einmal zur Kontrolle vorgelegt. So konnte sie unbemerkt bei Wannsee und Helmstedt über die Grenze. Auch an der französischen Grenze ging alles gut. In Lurdes angekommen, kam nach zwei Tagen ein Anruf aus Berlin. Ein Kind hatte den Ausweis in der Nähe des Hauses gefunden und zurückgebracht. Der Sohn schickte ihn zu Verwandten in der Nähe von Köln und diese brachten ihn bei der Rückreise an den Zug, so dass die erneute Durchreise durch die DDR ohne Probleme verlief. Noch im Zug – sie hatte bereits den Ausweis – begann erneut ihr Klagen, dass Gott ihre Bitten ja doch nicht erhöre. Das Geschehen mit dem Ausweis wollte sie nicht als eine Gebetserhörung anerkennen. – Man muss Gottes Handeln sehen wollen.

Ist diese Geschichte nicht geradezu eine Illustration der *Römerlesung*? „Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben alles zum Guten führt.“ (Röm 8,28) Wir müssen die kleinen Wunder Gottes, die Gebetserhörungen sehen wollen, sonst bleiben sie uns verschlossen.

Menschen – wie die permanent klagende Frau – werden kaum „Altes und Neues aus ihrem reichen Vorrat hervorholen“ können. Sie können es nicht, weil ihnen die Weisheit fehlt. Diese kommt – ich sagte es bereits – „von den Knien“ und vom Leben mit und aus dem Wort Gottes. Amen.

1. dtv-Lexikon, Band 20, Seite70 [↑](#footnote-ref-1)